

**Gottesdienst am 06.04.2025 (5. Sonntag in der Passionszeit: Judika), Dreifaltigkeitskirche Kassel-Süsterfeld.**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus, der sich für uns dahingegeben hat.

**Predigttext: Johannes 18, 28-19,5**

*28 Da führten sie Jesus von Kaiphas vor das Prätorium; es war aber früh am Morgen. Und sie gingen nicht hinein in das Prätorium, damit sie nicht unrein würden, sondern das Passamahl essen könnten.*

*29 Da kam Pilatus zu ihnen heraus und sprach: Was für eine Klage bringt ihr vor gegen diesen Menschen?*

*30 Sie antworteten und sprachen zu ihm: Wäre dieser nicht ein Übeltäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet.*

*31 Da sprach Pilatus zu ihnen: So nehmt ihr ihn und richtet ihn nach eurem Gesetz. Da sprachen die Juden zu ihm: Es ist uns nicht erlaubt, jemanden zu töten.*

*32 So sollte das Wort Jesu erfüllt werden, das er gesagt hatte, um anzuzeigen, welchen Todes er sterben würde.*

*33 Da ging Pilatus wieder hinein ins Prätorium und rief Jesus und sprach zu ihm: Bist du der Juden König?*

*34 Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus, oder haben dir's andere über mich gesagt?*

*35 Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet. Was hast du getan?*

*36 Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von hier.*

*37 Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es: Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeuge. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme.*

*38 Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit?*

*Und als er das gesagt hatte, ging er wieder hinaus zu den Juden und spricht zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm.*

*39 Ihr habt aber die Gewohnheit, dass ich euch einen zum Passafest losgebe; wollt ihr nun, dass ich euch den König der Juden losgebe?*

*40 Da schrien sie wiederum: Nicht diesen, sondern Barabbas! Barabbas aber war ein Räuber.*

*1 Da nahm Pilatus Jesus und ließ ihn geißeln.*

*2 Und die Soldaten flochten eine Krone aus Dornen und setzten sie auf sein Haupt und legten ihm ein Purpurgewand an*

*3 und traten zu ihm und sprachen: Sei gegrüßt, König der Juden!, und schlugen ihm ins Gesicht.*

*4 Und Pilatus ging wieder hinaus und sprach zu ihnen: Seht, ich führe ihn heraus zu euch, damit ihr erkennt, dass ich keine Schuld an ihm finde.*

*5 Da kam Jesus heraus und trug die Dornenkrone und das Purpurgewand. Und Pilatus spricht zu ihnen: Sehet, welch ein Mensch!*

Die Passionsgeschichte strebt allmählich ihrem Höhepunkt zu, liebe Gemeinde. Bald ist Karfreitag. Wir spüren: Jetzt geht es ums Ganze, um Leben und Tod.

Von den Verfilmungen her oder auch durch Passionsspiele wie in Oberammergau ist uns das Geschehen am Sitz des römischen Statthalters, am Prätorium, vielleicht bekannt. Oder wir haben Bachs Johannespassion im Ohr. Da kommen einem die Töne ins Gedächtnis, die die Handlung vorantreiben, auch die Harmonien oder Disharmonien, die die Atmosphäre, das Gefährliche dieser ganzen Situation nicht nur hörbar, sondern erfahrbar machen.

Stellen wir uns die ganze Szenerie, die der Evangelist Johannes beschreibt, einmal als ein Theaterstück vor. Das mag ungewohnt sein, aber lässt uns gut verstehen, worum es an dieser Stelle innerhalb der Passionsgeschichte geht.

Wir schauen auf die Bühne: *Erster Akt*. Ort: draußen. Uhrzeit: früh am Morgen.

Etwas Neues beginnt. Dafür ist der Morgen da. Der Vorhang hebt sich – und wir sehen einen Tumult. Die Vertreter der jüdischen Religionsbehörden haben sich vor dem Haus des Pilatus versammelt und wollen angehört werden. Mit dabei

führen sie einen weiteren Juden. Sie haben die Absicht, ihn vor Pilatus anzuklagen und von ihm verurteilen zu lassen. Es ist Jesus. Das Haus des Statthalters betreten sie nicht: Sie würden sich bei einem Ungläubigen verunreinigen. Off limits!

Pilatus ist Vertreter der römischen Besatzungsmacht. Eigentlich völlig verhasst. Aber als Statthalter kann allein er über die Todesstrafe verfügen. Deshalb kommt Pilatus überhaupt ins Spiel. Er wird gebraucht. Scheitern Jesu Ankläger hier, dann ist Jesus frei und sie haben nichts erreicht.

An innerreligiösen Streitigkeiten eines besetzten Landes waren die Römer nie besonders interessiert. Da waren sie ausgesprochen tolerant. Jeder konnte man seiner eigenen Façon selig werden. Entscheidender war, dass niemand ihre Macht in Frage stellte, den Aufstand gegen sie probte oder die Steuerzahlungen verweigerte. Dann allerdings konnten die Römer sehr ungemütlich werden. So auch Pilatus. Er vertritt nicht das Recht, sondern die Macht. Alles andere ist ihm ziemlich gleichgültig.

Mit den Anschuldigungen gegen Jesus kann er herzlich wenig anfangen. Sollen die Juden doch unter sich ausmachen, was sie mit dem da machen wollen. Pilatus erscheint eher genervt. Ärger schon am frühen Morgen liebt er nicht. Jedenfalls – er geht wieder zurück ins Prätorium und nimmt Jesus mit, um ihn allein zu verhören.

*Zweiter Akt.* Ort: Im Amtssitz des Pilatus.

Hier ist es stiller als draußen. Jesus und Pilatus stehen sich gegenüber. Der Jude, der Römer. Jetzt kommt es zu einem seltsamen Dialog. Irgendwie scheinen die beiden aneinander vorbei zu reden. Eine Begegnung voller Missverständnisse.

Pilatus stellt Jesus sogleich die entscheidende Frage: Ob er der „König der Juden“ sei? Natürlich ist er das nicht, das weiß Pilatus. Dazu war sein Auftreten viel zu armselig. Aber Jesus könnte ja trotzdem den Anspruch erheben, „König der Juden“ zu sein. Dann riecht das nach Widerstand, nach Revolte. Dann wird

ein Römer hellhörig. Doch Jesus antwortet nicht mit Ja oder Nein, sondern nach einem kurzen Geplänkel sagt er Pilatus, wer er ist und wie er sich verstanden wissen will: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!“

Es geht nicht um politische Macht und den Umsturz der Verhältnisse. Wäre das der Fall, hätten die Anhängerschaft Jesu zu den Waffen gegriffen und sich seiner Gefangennahme widersetzt. Jesus spricht von einem ganz anderen „Reich“, von ganz anderer Herrschaft. Er redet vom Reich Gottes und von seiner Königsherrschaft. Und das ist eine absolut andere, eine religiöse Dimension, die das Denken des Statthalters römischer Macht überfordert. Und deshalb ist das Gespräch zwischen Jesus und Pilatus so unergiebig. Beide benutzen Wörter, die zwar gleich lauten, aber inhaltlich jeweils anders gefüllt sind. Sie reden auf verschiedenen Ebenen.

Pilatus hat eine völlig andere „Denke“. Er will sich nicht auf irgendwelche religiösen Vorstellungen einlassen und gegenüber einem Juden argumentieren. Das geht ihm völlig ab. Und als Jesus von sich sagt, er sei geboren und in die Welt gekommen, um als Zeuge für die Wahrheit Gottes einzutreten, winkt der Realpolitiker Pilatus abschätzig ab: „Was ist Wahrheit?“ Der letzte Satz ist gesprochen.

Im Theater ist jetzt – nach dem zweiten Akt – Zeit für die Pause. Die Frage nach der Wahrheit entlässt uns als Zuschauende gewissermaßen ins Foyer.

Für den Evangelisten Johannes ist die „Wahrheit“ kein abstrakt-philosophisches Gedankengebilde, sondern sie ist eine Person: Jesus selbst. Er allein ist, wie Johannes andernorts schreibt, der Weg, die Wahrheit und das Leben. Die Wahrheit, für die Jesus einsteht, begegnet uns in ihm. Wer ihm glaubt, hat die Wahrheit über sich und über Gott erfahren: die Wahrheit, dass wir uns von Gott entfernt haben, und die Wahrheit, dass Gott uns dennoch liebt und nicht unseren Tod will, sondern dass wir leben aus der ganzen Fülle, die er uns an Lebensmöglichkeiten schenkt. Die Wahrheit Jesu ist ganz konkret! Sie ist Leben!

Und da kommen die Fragen an uns: Wer ist Jesus für mich? Welche Rolle spielt er in meinem Leben? Leitet er mich in meinem Denken, wenn ich Dinge beurtei-

le und tue? Verlasse ich mich auf seine Verheißung und vertraue ihm allein, dass er mein Herr ist – im Leben wie im Sterben?

Wie im Theater brauchen wir im Leben „Pausen“, um uns wieder zu orientieren und uns mit anderen auszutauschen, um zu uns selbst und zur alles entscheidenden Wahrheit zu gelangen: zu Jesus.

Doch weiter geht es. Noch wartet der *dritte und letzte Akt* auf uns. Ort: wieder draußen zwischen Amtshaus und Volksmenge.

Das Verhör hat nichts gebracht und keine neuen Erkenntnisse zutage gefördert. Pilatus hält Jesus nach den Maßstäben römischer Politik für ungefährlich und unschuldig. Von dem geht keine Bedrohung für das Römische Reich aus. Aber der Statthalter entschließt sich, wie es eben nur unbeschränkte Machtbarer tun können, zu einer generösen Geste: Er macht das Angebot, aus Anlass des bevorstehenden Passafests einen jüdischen Gefangenen freizulassen: Jesus, den „König der Juden“ – oder Barrabas, einen inhaftierten Verbrecher.

Eigentlich muss Pilatus wissen, wie sein Angebot ausgeht. Sinnlos wäre es für die Vertreter der jüdischen Behörden, jetzt die Freiheit für Jesus zu fordern, nachdem man ihn zuvor um jeden Preis beseitigen wollte und deshalb zu Pilatus schleifte, um dort ein Todesurteil zu erwirken. Und so ist es denn auch: Nein, nicht Jesus, sondern Barrabas.

„Barrabas“ ist aramäisch und heißt: „Sohn des Vaters“. Und das hat beim Evangelisten Johannes einen Hintersinn: Der Volksentscheid geht gegen den aus, der sich in einem viel weiteren Sinn als „Sohn des Vaters“ bezeichnet hatte, ja der gesagt hatte, dass Gott, der Vater, und er eins seien.

Der menschliche „Sohn des Vaters“, Barrabas, kommt frei. Der unschuldige und wehrlose Sohn Gottes wird von den Besatzern – wider besseres Wissen – misshandelt, gedemütigt und dem Gespött freigegeben.

Und wieder hat Pilatus – wie schon vor der „Pause“ nach dem zweiten Akt – das letzte Wort in diesem Drama. Er sagt, was für uns das Geheimnis unseres

Glaubens ist, und deutet auf Jesus: „Sehet, welch ein Mensch!“ Ecce homo.  
Ende der Vorstellung.

Und damit sind wir wieder bei uns! Sind wir Zuschauerinnen und Zuschauer geblieben? Oder wurden wir Beteiligte, indem wir uns haben hineinziehen lassen in das intrigante Spiel, bei dem es um Leben und Tod geht – und das am Ende Jesus mit seinem Sterben am Kreuz bezahlt?

Damals glaubte man in Jerusalem, sich der Wahrheitsfrage entledigen zu können, indem man die Freiheit für Barrabas forderte. Und mit der Wahrheitsfrage war auch die Frage nach Gott abgetan, vor die Jesus sein Volk gestellt hatte. Die Entscheidung war gefallen – für beide: für Jesus wie für das Volk. Wir wollen nicht, dass er über uns herrsche! Für Jesus bedeutete das den Tod.

Wenn von Herrschaft die Rede ist, hören wir das sehr ungern. Wir wollen uns nicht fremdbestimmen lassen, sondern selbst unseren Weg wählen. Das Evangelium dieses Sonntags lautet: Jesus lädt uns ein, ihm zu folgen. Er verheißt uns ein Leben in der Kraft Gottes, seines Vaters. Und er nimmt uns hinein in das Reich Gottes, das auf dieser Erde beginnt und in der Ewigkeit nicht endet.

So lautet also die Frage an uns wie an die Menschen damals: Wer ist Jesus für uns, wer für mich persönlich? Im Glauben an ihn können wir antworten: Er ist der König, dem wir vertrauen. Er ist die Wahrheit, der wir folgen. Er ist der Sohn des Vaters, der uns befreit. Amen.